

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 15 (1928)
Rubrik: Sprechsaal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SPRECHSAAL

DER STRICH

Der Redaktor muss es in letzter Zeit immer wieder hören, »Das Werk« bekenne nicht Farbe. Es biete den verfolgten und verlorenen Akademikern eine Freistadt und lieb-äugle dann doch wieder mit dem »Neuen Bauen«. Es lobe hier und lobe dort, man wisse nicht, wo man dran sei. In der vielleicht etwas naiven Meinung, er habe sich bisher zu wenig deutlich ausgedrückt, will der Redaktor gerne seinen Standpunkt noch einmal extra rot anstreichen.

Wer heute vom »Neuen Bauen« schreibt, der zieht einen Strich zwischen dem »alten« und dem »neuen« Bauen; er erklärt Nummer 1 für verjährt, abgestanden, überflüssig und lächerlich und Nummer 2 für lebendig, wertvoll, zeitgemäss und zukunftsfröh. (Was die Architekten vom Neuen Bauen selbst schreiben, fällt hier ausser Betracht, das ist ihren baulichen Arbeiten und ihren Projekten beizuzählen.)

Um seine Ansichten zu veranschaulichen, stellt der Mann tüchtige **Arbeiten** der neuen Weise mässigen Arbeiten der ältern **Weise** gegenüber (z. B. das neue Frankfurt, Nr. 1, S. 4/5 und das Plakat der Stuttgarter Ausstellung). Die ganze jahrzehntelange Vorarbeit des Werkbundes einerseits und der um Oekonomie, Klärung und Normung im Bauwesen arbeitenden Architektenschaft andererseits behandelt er als Luft. — »Unsere Vorfahren haben gebaut, und es ist richtig, dass sie in diesen Bauten ihr Leben zugebracht haben. Man baute nicht für das Wohnen — —«.

Das langsame Heranreifen von Typen, das geduldige Ausprobieren von Materialien, Konstruktionen und Baumethoden ist ihm ein Greuel, das systematische Vorgehen bedeutet ihm lächerliche Pedanterie. Gewohnt, das Bauen wie das Bildermalen zu behandeln, als ein Thema, dessen Abschattierungen und Uebergänge zu angenehmen Betrachtungen und zu geistreicher Polemik Anlass geben, den Schriftsteller zum »Führer« stempelt, ihn, den atemlos Hinterherschpringenden in der Reihe der schöpferischen Kräfte zeigt, muss er sich heute im Zeitalter der

Technik an das Unbeschwerte halten, das Leichtflüssige, das Interessante, vor allem aber an das Neue und Ueber-raschende.

Der Redaktor hat andere Maximén. Er zieht seinen Strich nicht zwischen dem, was ihm alt oder neu vorkommt, sondern zwischen dem, was ihm ernsthaft oder spielerisch scheint, oder erfahren und dilettantisch, oder tüchtig und bloss effektiv. Selbst auf die ihn gar nicht so sehr schreckende Gefahr hin, als altfränkisch betrachtet oder als gesinnungslos verschrien zu werden. Er glaubt an den Wert von Erfahrungen; er hält es für richtig und gesund, die persönliche und sachliche Verbindung mit der Arbeit von gestern geflissentlich zu pflegen, wobei er sich bewusst ist, dass, genau wie heute, auch die besten Arbeiten von gestern ihre Schwächen und Bedingtheiten hatten. Er hält dafür, dass das Bauen keine papierne Kunst ist, sondern eine durch ihre Aufgaben und durch Konstruktion wie Material weitgehend bestimmte Tätigkeit, sehr stark abhängig von wirtschaftlichen Faktoren, selbst ein wichtiges Glied der Produktion. Dass es deshalb auch zur Aufgabe des Architekten gehört, am Unterbau und an der Vorbedingung der Rationalisierung im Bauwesen zu arbeiten, nämlich an der Einführung einer auf vernünftigen Grundlagen beruhenden Kreditpolitik. Er findet es unsachlich, wenn die Versuche von neuen Konstruktionen und Materialien in Ausstellungen verlegt werden; er findet es irreführend, wenn Experimente in Zeitschriften gezeigt werden mit dem Anspruch abgeklärter Studien; er hält es für unrichtig, an das Publikum zu appellieren in Fragen, die in der Bauwelt selbst gelöst werden müssen.

Die Scheidung in tüchtig und untüchtig ist schwieriger als die Scheidung in alt und neu. Aber vielleicht doch wertvoller, selbst wenn immer wieder Fehler mitunterlaufen. Diese Fehler können durch Mitarbeit und durch aufrichtige Kritik verringert werden. Auf Zwischenbemerkungen glaubt der Redaktor hinfort nicht mehr reagieren zu sollen, da nach der vorstehenden Erklärung Missverständnisse nicht mehr wohl möglich sind, nur andere Ansichten. Und die mag jeder nach seiner Weise vertreten.

Der Redaktor.

CHRONIK

SCHWEIZERISCHE STÄDTEBAU-AUSSTELLUNG 1928

In Verbindung mit der vom 4. August bis 2. September im Kunsthaus Zürich stattfindenden Städtebau-Ausstellung werden ausser den vorgesehenen Führungen einige öffentliche Vorträge stattfinden. Unter anderm wird Dr. W. Hegemann-Berlin über »Neuere deutsche Stadtbaukunst« sprechen.

RADIERUNGEN VON FRANCISCO DE GOYA

Die Eidgenössische Kupferstichsammlung zeigt in den Monaten Mai—Juli in ihrem Ausstellungsraum im Hauptgebäude der Technischen Hochschule in Zürich ihren Besitz an Radierungen von Francisco de Goya. Obwohl vor wenigen Wochen erst die 100jährige Wiederkehr seines Todestages gefeiert wurde, mutet uns Goya in dieser Ueberschau seines graphischen Werkes überraschend mo-